



MUNN & CO. PATENTS
After Forty years' experience in the preparation of more than One Hundred Thousand applications for patents in the United States and Foreign countries, the publishers of the Scientific American continue to act as solicitors for patents, caveats, trade-marks, copyrights, etc., for the United States, and all other countries. Their experience is unexcelled and their facilities are unsurpassed.
Drawings and specifications prepared and filed in the Patent Office on short notice. Terms very reasonable. No charge for examination of model or drawing. Address by mail free.
Patents obtained through Munn & Co. are noted in the SCIENTIFIC AMERICAN, which has the largest circulation and is the most influential newspaper of its kind published in the world. The advantages of such a notice every patentee understands.
This large and splendidly illustrated newspaper is published WEEKLY at \$3.00 a year, and is admitted to be the best paper devoted to science, mechanics, inventions, engineering works, and all other departments of human progress, published in any country. It contains the latest news of all patents and inventions, and is a valuable source of information to every inventor.
If you have an invention to patent write to Munn & Co., Publishers of Scientific American, 361 Broadway, New York.
Handbook about patents mailed free.

ADVERTISERS

can learn the exact cost of any proposed line of advertising in American papers by addressing Geo. P. Rowell & Co.,

Newspaper Advertising Bureau, 10 Spruce St., New York.

Send 10c for 100-Page Pamphlet.

Chicago, St. Louis and

Pittsburg Railroad.

Get-Table für durchgehende und Lokal-Bezüge.

St. Louis, 1897, am 1. März.

Die Tabelle enthält die Preise für die verschiedenen Klassen der Wagen.

St. Louis, 1897, am 1. März.

Die Tabelle enthält die Preise für die verschiedenen Klassen der Wagen.

St. Louis, 1897, am 1. März.

Die Tabelle enthält die Preise für die verschiedenen Klassen der Wagen.

St. Louis, 1897, am 1. März.

Die Tabelle enthält die Preise für die verschiedenen Klassen der Wagen.

St. Louis, 1897, am 1. März.

Die Tabelle enthält die Preise für die verschiedenen Klassen der Wagen.

St. Louis, 1897, am 1. März.

Die Tabelle enthält die Preise für die verschiedenen Klassen der Wagen.

St. Louis, 1897, am 1. März.

Die Tabelle enthält die Preise für die verschiedenen Klassen der Wagen.

St. Louis, 1897, am 1. März.

Die Tabelle enthält die Preise für die verschiedenen Klassen der Wagen.

St. Louis, 1897, am 1. März.

Die Tabelle enthält die Preise für die verschiedenen Klassen der Wagen.

St. Louis, 1897, am 1. März.

Die Tabelle enthält die Preise für die verschiedenen Klassen der Wagen.

St. Louis, 1897, am 1. März.

Die Tabelle enthält die Preise für die verschiedenen Klassen der Wagen.

St. Louis, 1897, am 1. März.

Die Tabelle enthält die Preise für die verschiedenen Klassen der Wagen.

St. Louis, 1897, am 1. März.

Die Tabelle enthält die Preise für die verschiedenen Klassen der Wagen.

St. Louis, 1897, am 1. März.

Die Tabelle enthält die Preise für die verschiedenen Klassen der Wagen.

St. Louis, 1897, am 1. März.

Die Tabelle enthält die Preise für die verschiedenen Klassen der Wagen.

St. Louis, 1897, am 1. März.

Die Tabelle enthält die Preise für die verschiedenen Klassen der Wagen.

St. Louis, 1897, am 1. März.

Die Tabelle enthält die Preise für die verschiedenen Klassen der Wagen.

St. Louis, 1897, am 1. März.

Die Tabelle enthält die Preise für die verschiedenen Klassen der Wagen.

St. Louis, 1897, am 1. März.

Die Tabelle enthält die Preise für die verschiedenen Klassen der Wagen.

St. Louis, 1897, am 1. März.

Die Tabelle enthält die Preise für die verschiedenen Klassen der Wagen.

St. Louis, 1897, am 1. März.

Die Tabelle enthält die Preise für die verschiedenen Klassen der Wagen.

St. Louis, 1897, am 1. März.

Die Tabelle enthält die Preise für die verschiedenen Klassen der Wagen.

St. Louis, 1897, am 1. März.

Die Tabelle enthält die Preise für die verschiedenen Klassen der Wagen.

St. Louis, 1897, am 1. März.

Die Tabelle enthält die Preise für die verschiedenen Klassen der Wagen.

Eine Grafentochter

Roman von Josephine Gräfin Scherwin.

(Fortsetzung.)

Wie schade, daß Du fort mußt, sagte Melitta, es wird recht einsam ohne Dich sein.

Auch ich wäre gern noch geblieben, erwiderte er, ihre Hand drückend, hätte Dich gern noch oft auf den See hinausgerudert.

Du werdest ich allein fahren müssen, meinte sie.

Sei nur vorsichtig, ermahnte er, nimm Dir lieber immer einen Ruderknecht mit.

Kasse nur, beruhigte sie ihn lächelnd, Du weißt ja, ich verstehe mich darauf.

Ich schweig einen Augenblick, dann begann er: Noch eines, Melitta, Du hast immer Lust, die Spinnerei drüben zu besuchen. Du's auch jetzt nicht.

Sie sah ihn erstaunt an.

Der von Stein ist dort angestellt, als Rechnungsführer oder etwas dergleichen.

Stein? Woher weißt Du das?

Unser Wirth hier erzählte mir davon ganz zufällig, mir war es lieb, uns auf diese Weise vor einer Begegnung zu schützen zu können.

U. Ulrich, Du hättest ihn auffuchen müssen, sehen, wie es ihm dort geht, was alle die Jahre aus ihm gemacht haben!

rief Melitta.

Vielleicht, das ist nun wieder eine Deiner überpannenen Ideen, nimm es mir nicht übel! Es geht ihm äußerlich gut, mir wissen ja genau, wie dergleichen Stellungen dort sind, übrigens nannte sie unser Wirth ausdrücklich eine sehr erträgliche. Seine innere Zerknirschtheit und Unklarheit wird wahrscheinlich dieselbe geblieben sein, davon kann ich ihn nicht heilen und, ich denke, Du siehst ein, daß ich eben keine Veranlassung hatte, den Mann freundschaftlich aufzusuchen. Was zu solchem auch nützen?

Melitta schweigte, doch Ulrich sah, daß sie nicht überzeugt war. So sagte er:

Ich wollte es Dir ja gern verschweigen, nun ich aber fort muß, konnte ich Dich doch nicht der Möglichkeit aussetzen, daß Du ihn einmal unvorhergesehen begegnest. Du wirst mich nicht hindern zu dürfen.

Er hielt seine Hand hin und sie legte die ihre hinein. Sie war eiskalt und um ihren Mund zuckte es.

Melitta, sei doch vernünftig, ich bitte Dich.

Das meinst es gut, das weiß ich, erwiderte sie. Dein Verstand mag auch recht haben, doch — mein Herz ist nicht überzeugt! Der Mensch lebt nicht vom Brod allein, und er sehnt sich vielleicht nach einem guten Wort von einem Derr, zu dem er gehört.

Das sind Dinge, auf deren Entscheidung sich durch keine Heirat und den Bruch mit seiner ganzen Vergangenheit gestellt hat. Doch — er zog seine Uhr — es ist Zeit, ich muß mich eilen, wenn ich nicht den Zug verfehlen will.

Er hatte bis zu der Station noch eine einstufige Wagenfahrt zu machen.

Während der Diner noch das letzte Gepäck ordnete und den Koffer schloß, redeten Ulrich und Melitta von gleichgültigen Dingen. Dann kam der Wagen; ein herrlicher, warmer Abschied folgte, in Melitta's Augen standen Thränen, auch Ulrich war bewegt. Als er schon im Wagen saß, reichte er ihr noch einmal die Hand.

„Du vergiß nicht Dein Versprechen?“

„Nein.“

„Adieu, auf ein gutes Wiedersehen!“

Der Wagen rollte davon, Melitta blieb allein; wie sehr allein, empfand sie sich in den nächsten Tagen. Die kurzen Unterhaltungen mit ihren braven Wirthschaftern, gelegentliche kleine Tändeleien mit deren Kindern konnten ihr aber das bange Gefühl nicht hinweghelfen. Die Vergangenheit — einige andere Sommergäste, die sich in dem Derr'schen Gebäude, hatte sie früher nicht gesucht, sie sah ihn auch jetzt nicht verlassend.

Wäre diese Einsamkeit nicht gewesen, so wäre vielleicht auch der Gedanke an Stein nicht immer von Neuem, immer gleich quälend wiedergetehrt. Vielleicht, daß es Ulrich doch allmählich gelungen wäre, auch sie zu überzeugen, daß man besser ihre, seinen Weg nicht zu trennen, in seinem selbstgewählten Geheiß zu überlassen; nun vermochte sie die Vorstellung nicht los zu werden, daß er, an eine drittliche, seinen Geist lähmende, die Erfindung gebunden, vielleicht nach einer heftenden Hand oder auch nur einem tröstlichen Wort verlange, und daß es die Pflicht seiner Freunde aus besseren Tagen sei, da der Zufall sie in seine Nähe geführt, ihm die Hand, dieses Wort zu bieten. Und daneben war wieder das peinigende, vorwurfsvolle Gefühl in ihr erwacht, daß sie selbst einen Theil der Schuld an seinem Schicksal trage, daß sie ihm gegenüber schuldlos schuldig sei. Doch sie hatte Ulrich ihr Wort gegeben — und sie mußte es halten.

Sie tuberte jetzt oft allein auf den See hinaus; weshalb sollte sie sich die lästige Gesellschaft eines Ruderknechts gefallen lassen, da sie mühselos selbst das kleine, flache, tiefschwarze Boot regieren konnte. Es glitt so leicht auf dem klaren flachen See, und mitten auf dem Wasser, da wo es dann tiefblau schimmerte, lag sie wohl die Natur ein und träumte eine Weile still hin, im Anschauen der Berge und Thäler umher verfunken. Wenn nur ihr Auge dann nicht wieder und wieder magnetisch von den hohen, rauchgeschwärmten Felsen angezogen worden wäre! Das Verlangen, hinüber zu rudern, wurde dann oft so mächtig, daß sie mit rothem Entschlusse das Boot unlenkte, nur um ihm zu entgehen.

Einmal, nach solcher schnellen Heimfahrt, traf sie beim Landen ihren Hauswirth. Sie hatte ein paar Worte über Wind und Wetter mit dem Wanne gewechselt, dann fragte sie:

„Dort drüben in der Spinnerei ist ein Herr von Stein angestellt?“

„Er würde zugestimmt.“

„Schnell lauge!“

„Nun, es mögen zwei oder drei Jahre sein.“

„Sie kennen ihn?“

„Nun ja, ich habe ihn wohl einmal gesehen; ein finsterner, unfreundlicher Herr. Er wird wohl auch nicht mehr lange dort bleiben.“

„Wie?“

„Nun — ich weiß nicht — ich habe nur so lauten hören, der Herr Direktor soll nicht mit ihm zufrieden sein wegen Unordnungen in den Büchern — oder Eireit mit den anderen Herren, ich habe nicht einmal recht hingehört, 's geht ja auch nicht nichts an.“

Melitta schüttelte ihr Herz stärker schlagend; wenn er in Roth war, sie ihm leicht helfen konnte, durch Ulrich, durch ihren Vater — auf tausend Wegen — welche Verbindungen, welche Hilfsquellen hatte nicht die Gräfin Dagot! Dann galt ihr Versprechen an Ulrich nicht mehr, er selbst würde sie davon entbinden, gewiß!

Am nächsten Tage war Melitta's Entscheidung gefaßt. Sie war eine selbstständige, energische Natur, ihre Kräfte, ihr Willen und Wollen war so oft für Ulrich maßgebend gewesen, würde es auch in diesem Fall sein, wenn er hier wäre, weshalb also säumen? Wer sollte Stein helfen, wenn nicht sie, eben sie! So hob er, unabweislicher Pflicht gegenüber war ein und nach und nach, Ulrich mußte und wurde das einfache. Damals freilich, vor zehn Jahren, hatte Joachim ihm Hilfe nicht annehmen wollen — nun, wie er sie auch jetzt zurück, so mochte er, ihre Pflicht war es, ihm ihren Beistand wenigstens anzubieten. Damals hatte sie bei der Begegnung mit ihm gefürchtet, daß sie zu viel gewagt, als sie ihn in ihre Nähe bringen wollte; auch er hatte wohl bähle empfunden und deshalb die gebotene Hilfe zurückgewiesen. Wäre sie denn auch jetzt etwas, wenn sie ihn wiederholt, wider ihres Gatten Willen, mit einem Wortbruch gegen ihn? Zehn Jahre lagen ja zwischen dem Damals und Jetzt, zehn lange Jahre, sie waren Jahre alt geworden, und was damals noch frisch in der Erinnerung lebte, war nun längst überdummen, die Wunde, die damals noch blutete, war jetzt längst geheilt. Sie durfte es wagen, sie mußte es, denn die Pflicht gebot es.

Sie trat, den breitrandigen Strohhut auf die Stirn gedrückt, einen Spiegelschrank auf, der Schalter genossen, aus der Hausfrau und winkte dem Bursten, welcher das Boot bediente, damit er es von der Treppe löse.

„Bei der Hitze wollen die gnädige Frau fahren?“ fragte er verwundert.

„Auf dem Wasser ist es kühler.“

Er schüttelte den Kopf. „Die Sonne brennt hier darauf, es kann heute wohl ein Gewitter geben.“

„Lanomehr muß man die gute Stunde nutzen.“

„Darf ich nicht mitkommen? Die gnädige Frau werden sich beim Rudern sehr erholen.“

Dann zögerte sie einen Augenblick, dann fiel ihr die lästige Selbstschätzung des Bursten ein, die ihr in diesem Augenblick, wo sie von erregten Gedanken erfüllt war, doppelt unangenehm schien. „So sagte sie: „Nein, ich fahre allein.“

Es war wirklich drückend heiß, selbst auf dem Wasser wehte kein Lüftchen, und sie mußte mehrmals die Ruder einzuziehen, um sich von der bei der Temperatur doch großen Anstrengung zu erholen.

So war wohl mehr als eine Stunde vergangen, bevor sie das Ziel erreicht hatte. Als sie nun drüben am Ufer stand, athmete sie tief auf. Ihr war nun doch bekommen, wie sollte sie sich einführen, wie würde sie Stein, wie seine Gattin finden?

Sie hatte den großen Sonnenschirm geöffnet und schlug den Weg nach den Fabrikgebäuden ein; je näher sie ihnen kam, um so langsamer wurde ihr Schritt. Sie wollte überlegen, ihre Worte wagen und mußte doch Alles der Eingebung des Augenblicks überlassen. Sie stand vor dem mächtigen Gebäude, aus dem das gleichmäßige Dröhnen und Raseln der Maschinen unverändert ihr entgegenklang. „Nun zu dem Ziel befindest du dich Komplex von Häusern und Häusern aus, die erstlich Beamten- und Arbeiterwohnungen enthalten, dorthin wandte sie sich. Einige Männer in Arbeiterblauen kamen ihr entgegen.

„Sie kennen Herrn von Stein?“

redete sie sie an.

„Der Herr Rechnungsführer, ja wohl.“

„Wo ist seine Wohnung?“

„Dort drüben, in jenem Hause, die linke Thüre.“

Mit wenigen Schritten hatte sie das Haus erreicht. Vor der offenen Thüre spielten vier Kinder; die beiden größeren Mädchen zogen sich ein wenig links zurück, als die fremde Dame an sie herantrat, ein kleines fünf- oder sechsjähriges Mädchen und ein blondes Bübchen von kaum drei Jahren blieben stehen.

Melitta beugte sich zu der Kleinen herab.

„Wie heißt Du?“

„Das Kind sah zu ihr empor — wie es Joachim hieß! „Abele Stein.“ Und dies ist der Edwin.“

„Edwin!“ wiederholte Melitta. Wie es sie rührte!

„Das dort sind die Grete und die Lotte,“ beehrte die Kleine weiter.

Melitta nickte. „Du liebes Kind!“

Dann übergriff sie die Schenkel, während die Kinder ihr neugierig nachschauten. „Kannst du die Hausfrau kennen?“

Die kleine Grete entgegnete: „Die Frau, die ich in der Fabrik gesehen habe, die so schön ist, die so schön ist.“

„Das ist die Frau, die ich in der Fabrik gesehen habe, die so schön ist, die so schön ist.“

„Das ist die Frau, die ich in der Fabrik gesehen habe, die so schön ist, die so schön ist.“

„Das ist die Frau, die ich in der Fabrik gesehen habe, die so schön ist, die so schön ist.“

„Das ist die Frau, die ich in der Fabrik gesehen habe, die so schön ist, die so schön ist.“

„Das ist die Frau, die ich in der Fabrik gesehen habe, die so schön ist, die so schön ist.“

„Das ist die Frau, die ich in der Fabrik gesehen habe, die so schön ist, die so schön ist.“

„Das ist die Frau, die ich in der Fabrik gesehen habe, die so schön ist, die so schön ist.“

„Das ist die Frau, die ich in der Fabrik gesehen habe, die so schön ist, die so schön ist.“

„Das ist die Frau, die ich in der Fabrik gesehen habe, die so schön ist, die so schön ist.“

„Das ist die Frau, die ich in der Fabrik gesehen habe, die so schön ist, die so schön ist.“

„Das ist die Frau, die ich in der Fabrik gesehen habe, die so schön ist, die so schön ist.“

„Das ist die Frau, die ich in der Fabrik gesehen habe, die so schön ist, die so schön ist.“

„Das ist die Frau, die ich in der Fabrik gesehen habe, die so schön ist, die so schön ist.“

„Das ist die Frau, die ich in der Fabrik gesehen habe, die so schön ist, die so schön ist.“

„Das ist die Frau, die ich in der Fabrik gesehen habe, die so schön ist, die so schön ist.“

„Das ist die Frau, die ich in der Fabrik gesehen habe, die so schön ist, die so schön ist.“

„Das ist die Frau, die ich in der Fabrik gesehen habe, die so schön ist, die so schön ist.“

„Das ist die Frau, die ich in der Fabrik gesehen habe, die so schön ist, die so schön ist.“

„Das ist die Frau, die ich in der Fabrik gesehen habe, die so schön ist, die so schön ist.“

„Das ist die Frau, die ich in der Fabrik gesehen habe, die so schön ist, die so schön ist.“

„Das ist die Frau, die ich in der Fabrik gesehen habe, die so schön ist, die so schön ist.“

„Das ist die Frau, die ich in der Fabrik gesehen habe, die so schön ist, die so schön ist.“

„Das ist die Frau, die ich in der Fabrik gesehen habe, die so schön ist, die so schön ist.“

„Das ist die Frau, die ich in der Fabrik gesehen habe, die so schön ist, die so schön ist.“

„Das ist die Frau, die ich in der Fabrik gesehen habe, die so schön ist, die so schön ist.“

„Das ist die Frau, die ich in der Fabrik gesehen habe, die so schön ist, die so schön ist.“

„Das ist die Frau, die ich in der Fabrik gesehen habe, die so schön ist, die so schön ist.“

„Das ist die Frau, die ich in der Fabrik gesehen habe, die so schön ist, die so schön ist.“

„Das ist die Frau, die ich in der Fabrik gesehen habe, die so schön ist, die so schön ist.“

„Das ist die Frau, die ich in der Fabrik gesehen habe, die so schön ist, die so schön ist.“

„Das ist die Frau, die ich in der Fabrik gesehen habe, die so schön ist, die so schön ist.“

„Das ist die Frau, die ich in der Fabrik gesehen habe, die so schön ist, die so schön ist.“

„Das ist die Frau, die ich in der Fabrik gesehen habe, die so schön ist, die so schön ist.“

„Das ist die Frau, die ich in der Fabrik gesehen habe, die so schön ist, die so schön ist.“

„Das ist die Frau, die ich in der Fabrik gesehen habe, die so schön ist, die so schön ist.“

„Das ist die Frau, die ich in der Fabrik gesehen habe, die so schön ist, die so schön ist.“

„Das ist die Frau, die ich in der Fabrik gesehen habe, die so schön ist, die so schön ist.“

„Das ist die Frau, die ich in der Fabrik gesehen habe, die so schön ist, die so schön ist.“

„Das ist die Frau, die ich in der Fabrik gesehen habe, die so schön ist, die so schön ist.“

„Ich bin hier, um zu sehen, wie es Ihnen geht.“

„D. Frau Gräfin, wie gütig von Ihnen,“ erwiderte Theresie, während sie die Hände an der Küchenschürze abtrocknete, „ich habe so oft an Sie gedacht. Sie wollten uns damals helfen, und mein Mann schien so unanbar. Ich habe bitterlich geweint und konnte doch nichts ändern. Er hat es büssen müssen und wir mit ihm. Wir sind umhergeirrt, bald hierhin, bald dorthin, bis er dann endlich vor zwei Jahren die Anstellung hier bekam. Zufrieden ist mein Mann hier freilich auch nicht, obgleich er es sein sollte.“

Melitta war diesem Redestrom gegenüber nicht zu Worte gekommen, erst jetzt konnte sie sagen: „Nur zu Hause und kann ich ihn sprechen?“

„Ach natürlich, verzeihen Sie nur, Frau Gräfin, daß ich es veräumte, Sie hierherzuführen, die Ueberraschung war so groß.“

Sie öffnete die Thüre und rief: „Joachim, sie nur, die Frau Gräfin Dagot.“

Joachim, der über ein Rechnungsbuch gebeugt am Schreibtisch saß, fuhr auf und starrte mit weit geöffneten Augen die Eintretende wie eine Geistererscheinung an.

„Da mich ein Zufall in Ihre Nähe führte,“ sagte sie, ihm die Hand reichend, „kann ich hierher.“

Das bleiche, von tiefen Furchen durchwühlte Antlitz, die in den Schläfen ergrauten Haare, die gebeugte Haltung und dieser eine Blick hatten ihr eine Geistesgegenwart eingebläht.

„Es ist sehr gütig von Ihnen, Frau Gräfin, daß Sie sich meiner noch erinnern, und nicht, da der Zufall Sie hergeführt, an der Thüre des Abtrünnigen umgekehrt,“ kam es bitter über seine Lippen. Die Hand, die er auf der Stuhllehne gestützt, zitterte.

„Weshalb?“ entgegnete Melitta weich, „Jeder hat frei über seinen Weg zu entscheiden, und ich achte jeden, der den einmal gewählten fest und muthig verfolgt. Ich habe ein treues Herz, Herr von Stein, und vergehe alle Freundschaft nicht.“

„D. ich hätte es ja wissen müssen, daß Sie zu groß und edel denken, um — verachten zu können.“

Er hatte es mit halberhörter Stimme gesprochen, vielleicht hatte Theresie, die eben schnell einige Kleidungsstücke von dem Sofa genommen und mit der Schürze den Staub von der Tischplatte gewischt hatte, die Schlagworte nicht verstanden.

„Mein Mann ist immer so bitter, man sollte glauben, er wäre ganz schlecht,“ bemerkte sie entschuldigend, „während mir doch so dankbar für diese schöne Stelle hier sein müssen. Damals, nachdem Sie so gütig zu uns gewesen, Frau Gräfin, und mein Mann dann —“

„Auf dem Wasser ist es kühler.“

„Auf dem Wasser ist es kühler.“

„Auf dem Wasser ist es kühler.“

„Auf dem Wasser ist es kühler.“

„Auf dem Wasser ist es kühler.“

„Auf dem Wasser ist es kühler.“

„Auf dem Wasser ist es kühler.“

„Auf dem Wasser ist es kühler.“

„Auf dem Wasser ist es kühler.“

„Auf dem Wasser ist es kühler.“

„Auf dem Wasser ist es kühler.“

„Auf dem Wasser ist es kühler.“

„Auf dem Wasser ist es kühler.“

„Auf dem Wasser ist es kühler.“

„Auf dem Wasser ist es kühler.“

„Auf dem Wasser ist es kühler.“

„Auf dem Wasser ist es kühler.“

„Auf dem Wasser ist es kühler.“

„Auf dem Wasser ist es kühler.“

„Auf dem Wasser ist es kühler.“

„Auf dem Wasser ist es kühler.“

„Auf dem Wasser ist es kühler.“

„Auf dem Wasser ist es kühler.“

„Auf dem Wasser ist es kühler.“

„Auf dem Wasser ist es kühler.“

„Auf dem Wasser ist es kühler.“

„Auf dem Wasser ist es kühler.“

„Auf dem Wasser ist es kühler.“

„Auf dem Wasser ist es kühler.“

„Auf dem Wasser ist es kühler.“

„Auf dem Wasser ist es kühler.“

„Auf dem Wasser ist es kühler.“

„Auf dem Wasser ist es kühler.“

„Auf dem Wasser ist es kühler.“

„Auf dem Wasser ist es kühler.“

„Auf dem Wasser ist es kühler.“

„Auf dem Wasser ist es kühler.“